



Frösche und Kröten

Das neue Bodenpersonal am Alten Flugplatz

SEEFROSCH • TEICHFROSCH • LAUBFROSCH • GRASFROSCH
WECHSELKRÖTE • KREUZKRÖTE • ERDKRÖTE
BERGMOLCH • TEICHMOLCH



Der Alte Flugplatz im GrünGürtel

EIN UNGEWÖHNLICHER KOMPROMISS

Was lässt sich aus einem verlassenen Militärflugplatz machen? Vorschläge gab es viele. Unberührte Natur, eine Rennstrecke für den Motorsport oder Freizeitpark mit Rollschuhbahn? Durchgesetzt hat sich die Idee, Natur und Erholung gleichermaßen zu ihrem Recht kommen zu lassen.

Der Alte Flugplatz bietet – Eigenverantwortung und Rücksicht vorausgesetzt –, was in einem Ballungsraum nur selten zu finden ist: Viel Raum zum Bewegen, Durchatmen und Ausruhen – und zugleich einen einzigartigen Naturerlebnisort. Denn die Natur ist hier die Hauptattraktion. Dafür wurden Teile der ehemaligen Betonflächen entsiegelt, zerkleinert und an Ort und Stelle belassen. Einige Bruchstücke wurden wie zu einem „Eisschollenfeld“ aufgeschichtet. Auf den so entstandenen Schutt- und Schollenfeldern lässt sich seit Jahren beobachten, wie sich die Natur verlorenen Boden zurück erobert, wenn der Mensch sich nicht einmischt und Tiere und Pflanzen in Ruhe lässt.

Die Initiative zur Umgestaltung kam von der Unteren Naturschutzbehörde, das Geld dazu überwiegend aus der Naturschutz-Ausgleichsabgabe. Das Ergebnis ist überall zu sehen: Seit der Umgestaltung 2003 entwickelt sich dieser Teil des Alten Flugplatzes zurück in eine Auen-Wildnis. Aus dem Lande- und Abstellplatz für Hubschrauber ist inzwischen ein beehrter Rast- und Nistplatz für Vögel geworden.

Zwischen den Beton-Schollen, auf den überfluteten Wegen und Wiesen und im Teich ist zudem eine Wasserwelt für Amphibien entstanden, die im Rhein/Main-Gebiet ihresgleichen sucht.

Kleine Chronologie des Alten Flugplatzes

- 1948/50** Die US-Armee errichtet in den Niddawiesen den Hubschrauberlandeplatz „Maurice-Rose-Airfield“, anschließend wird er ausgebaut.
- 1992** Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion zieht die US-Armee ab.
- 1993/94** Der Alte Flugplatz wird vollständig unter Landschaftsschutz gestellt.
- 2003** Die Stadt Frankfurt erwirbt das Gelände, gestaltet es um und integriert es in den GrünGürtel.



Von der Kaulquappe zum kleinen „Froschkönig“. Wachstum von oben nach unten in Schritten von jeweils einer Woche.



Von den 21 Amphibienarten, die es in Deutschland gibt, sind bereits neun Arten am Alten Flugplatz heimisch geworden. Darunter auch so seltene und in ihrem Bestand gefährdete Tiere wie der Laubfrosch und die Wechselkröte. Amphibien werden unterteilt in Froschlurche, das sind Kröten, Frösche und Unken, und in Schwanzlurche, zu denen Molche und Salamander gehören.

Wandern zwischen Wasser und Land

Amphibien führen ein Doppelleben: Im Sommer und Frühherbst verstecken sich die nachtaktiven Tiere tagsüber unter Laub oder Steinen, in Erdhöhlen oder zwischen Wurzeln. Auch den Winter verbringen sie – mit Ausnahme der Wasserfrösche (Teichfrosch, Seefrosch und Kleiner Wasserfrosch) – an Land in frostsicheren Verstecken. Jedes Frühjahr aufs Neue machen sie sich jedoch auf die Wanderung zu ihren Laichgewässern. Zur Fortpflanzung brauchen sie Wasser. Danach geht es wieder zurück ans Land.

Wussten Sie übrigens ... dass „Relinge“ eine alte Bezeichnung für Frösche und Kröten ist? Und dass das A-dur-Violinkonzert „Die Relinge“ des Barock-Komponisten Georg Philipp Telemann eine humorig, tonmalerisch umgesetzte Hommage an ihr lautstarkes Liebestreben ist?



Verwandlung

In Pfützen, Tümpeln und Teichen geht die wundersame Verwandlung vom Wassertier mit Kiemen zum Landtier mit Lunge vor sich – so wie es vor 350 Millionen Jahren erstmals geschah. Bei Fröschen, Kröten und Unken schlüpfen zunächst Kaulquappen aus dem Laich, bei Molchen und Salamandern sind es Larven, die zwar noch Kiemenbüschel, aber bereits die Gestalt ihrer Eltern haben.

Laich

Krötenlaich ist gut an den oft meterlangen, ein- oder zweireihigen Schnüren zu erkennen. Frösche dagegen laichen in Päckchen ab, die sich auch zu großen Laichteppichen verbinden können. Molche wiederum wickeln ihre Eier zum Schutz vor Fressfeinden einzeln in gefaltete Blätter ein.



Wechselkröten-Laichschnüre



Wechselkröten-Kaulquappen

Nahrung

Amphibien fressen fast alles, was gerade noch ins Maul passt. Das können durchaus auch kleinere Artgenossen und der eigene Nachwuchs sein. Hauptnahrung sind jedoch Insekten, Spinnen, Schnecken, Regenwürmer und Tausendfüßler. Kaulquappen raspeln mit ihren Hornleisten Algen und Bakterien von Blättern und Steinen ab, verschmähen aber auch keineswegs tote Artgenossen.

HIER IST DER FROSCH NOCH KÖNIG

Das Gelände des Alten Flugplatzes ist wie der gesamte Frankfurter GrünGürtel ein Landschaftsschutzgebiet. Das heißt, Menschen dürfen sich hier zwar erholen, doch die Landschaft steht unter Schutz. Außerdem gilt hier wie überall sonst auch: Wildlebende Tiere dürfen nicht gestört werden. Das gilt besonders für Amphibien, die alle streng geschützt sind.

Nicht mit nach Hause nehmen!

Es ist daher verboten, Laich, Kaulquappen oder ausgewachsene Tiere mit nach Hause zu nehmen. Denn der heimische Gartenteich wird den Tieren zum Verhängnis. Die meisten Jungtiere finden im Garten für ihr Landleben nicht die richtigen Lebensbedingungen und gehen ein.

Und Laich und Kaulquappen werden von den Fischen gefressen. Die meisten Kaulquappen von Fröschen, Kröten und Molchen, mit Ausnahme der giftigen Erdkröte, haben keinen Schutz vor diesem Fressfeind entwickelt. Denn in ihren natürlichen Fortpflanzungsgewässern, die meist im Winter durchfrieren oder im Sommer austrocknen, gibt es selten Fische. Zwar gibt es im Schollenfeld und in den Überflutungsflächen Hunderte von Stichlingen, die auch kleine Kaulquappen fressen. Doch das ist nichts im Vergleich zu den viel größeren Goldfischen im Gartenteich.

Überflutete Flächen nicht durchqueren!

Während der Laichzeit der Amphibien von April bis Juni ist besondere Rücksicht nötig. Überall im Wasser, ob im Tümpel, zwischen den Schollen und auf den überfluteten Wegen und Wiesen, entwickelt sich nun neues Leben.

Mit dem Fahrrad oder zu Fuß spritzend den überfluteten Weg und Pfützen zu durchqueren, ist in dieser Zeit daher kein harmloses Vergnügen: Dabei werden die Laichschnüre zerschnitten und zerquetscht. Das gilt auch für die Sommermonate von Juli bis September, denn jetzt legen die Libellen hier ihre Larven ab.

Nicht beim Sonnenbaden stören!

Amphibien sind wechselwarme Tiere. Das heißt, ihre Körpertemperatur ist von der Außentemperatur abhängig. Ungestörtes, genussliches Sonnenbaden ist daher für Frösche, Kröten, Lurche und Salamander ein Muss. Vor allem nach den langen Monaten in Winterstarre brauchen sie die Wärme, um Kraft tanken zu können.

DER LACHENDE



- Farbe:** Olivgrün-braun mit dunklen Flecken, grüne Rückenmittellinie
Größe: Männchen: 10 cm, Weibchen: 14 -16 cm
Fortpflanzung: April bis Juni
Laich: Kleine bis mittelgroße Ballen, meist am Grund
Rufe: Paarungsruf: „reck-keck-keck-keck-keck“, Revierruf: „oäk, oäk“, tagsüber und abends
Besonderheit: Seine „Froschschenkel“ sind die längsten und landeten daher früher auf manchem Teller.

Seinen lateinischen Namen „*Rana ridibunda* – lachender Frosch“ hat der Seefrosch nicht umsonst: Sein Paarungs-Lockruf, ein lautes, abgehacktes „reck-keck-keck-keck-keck“, klingt tatsächlich wie kräftiges Lachen. Wer weiß, vielleicht verdanken wir die Redewendung „sich jemanden anlachen“ ja dem Seefrosch. Wenn er sich nicht gerade ein Weibchen „anlacht“, sondern nur sein Revier markiert, klingt sein „oäk, oäk“ allerdings auch nur – wie ein quakender Frosch. Wie alle Wasserfrösche ruft er am liebsten bei hellem Sonnenschein, wenn es nötig ist, aber auch nachts. Viel zum Schlafen kommt er in seiner „heißen“ Phase“ daher nicht.

Ohne seinen „See“ ist dieser Frosch buchstäblich nichts. Denn der Seefrosch verlässt sein Gewässer nur sehr selten und auch dann nur wenige Meter weit. Selbst zum Überwintern bleibt er im Schlamm auf dem Grund. Gerne sitzt er allerdings am Ufer und sonnt sich. Bei Gefahr verschwindet er – typisch Frosch eben – mit einem weiten Satz sofort wieder im Wasser.

Der Seefrosch frisst Insekten, Würmer, Schnecken, Spinnen, schnappt sich aber auch andere kleine Wasserfrösche und überhaupt fast alles, das irgendwie ins Maul passt. Selbst kleinere Tiere der eigenen Art sind vor ihm nicht sicher.

DER MIT DEM GEN-TRICK



- Farbe:** Grün mit dunklen Flecken oder auch braun mit grünen Stellen.
- Größe:** Männchen: bis 9 cm, Weibchen: bis 12 cm
- Fortpflanzung:** Mai, insbesondere Juni
- Laich:** Mehrere kleinere Ballen mit je Hunderten Eiern, an Wasserpflanzen geheftet.
- Rufe:** „Öch-chchch“, tagsüber und abends, zwei seitliche Schallblasen.

Teichfrösche sind keine eigene Art, sondern eine Kreuzung aus Seefrosch und Kleinem Wasserfrosch. Fortpflanzen können sie sich nur, wenn sie sich wieder mit einer Elternart kreuzen. Trotz dieses Handicaps ist der Teichfrosch weniger bedroht als die meisten übrigen Amphibienarten. Und das, obwohl sein lateinischer Beiname „*esculenta*“ essbar heißt.

Seine enorme Anpassungsfähigkeit hat er wohl seinen außergewöhnlichen Genen zu verdanken. Mehr als Dreiviertel von ihnen sind nämlich sogenannte „springende Gene“. Sie werden für Mutationen verantwortlich gemacht und gelten als eine Art Treibstoff der Evolution. Vor allem jedoch haben einige Individuen – statt des normalen doppelten – einen dreifachen Chromosomensatz. Das heißt, in seinen Zellen gibt es wie normal üblich ein Chromosom der einen Elternart und von der anderen Art gleich den kompletten, doppelten Satz.

Dank dieses genetischen Tricks können sie sich bestens fortpflanzen. Je nachdem, von wem die komplette Erbinformation stammt, sehen diese Teichfrösche aus wie ein Seefrosch oder wie ein Kleiner Wasserfrosch. Eine echte Mischung aus beiden sind Tiere mit dem normalen doppelten Erbsatz. Der „Gen-Klau“ findet sich auch im Namen für den Teichfrosch: „*Rana kl. esculenta*“. Klepton (kl.) ist das griechische Wort für Gestohlenes.

DER KLETTERKÜNSTLER



- Farbe:** Meist laubgrün; je wärmer, desto heller; kann sich bis zu blau verändern.
- Größe:** 3 bis 4,5 cm
- Fortpflanzung:** April, Mai
- Laich:** Walnussgroße Ballen mit 30 - 100 Eiern, an Wasserpflanzen befestigt. Goldgrün glänzende Kaulquappen
- Rufe:** Rhythmisches, hartes „äp..äp..äp“, tagsüber und abends, eine Schallblase.

Das leuchtend grüne Kerlchen ist unser Urbild eines Frosches und ein wahrer Kletterkünstler. Seine klebrigen Haftscheiben an den Zehen halten ihn sogar auf senkrechten Glasflächen. Das brachte ihm früher allerdings auch Verderben. Als „Wetterfrosch“ missbraucht, gingen viele Laubfrösche in Gläsern qualvoll zu Grunde.

Der kleine Tausendsassa ist äußerst lebhaft und wendig und hangelt sich auf der Jagd nach Käfern und anderen fliegenden Insekten sogar kopfüber wie ein Äffchen durch Sträucher und Hecken. Alles, was er braucht, sind Blätter, die groß genug zum Sitzen sind, vollen Sonnenschein und viele Blüten um ihn herum. Am liebsten sind ihm Brombeersträucher und Doldenblütler, denn sie blühen lange und ziehen Insekten an.

Der kleinste unserer einheimischen Frösche ist auch der lauteste. In der Dämmerung pumpt er die große Schallblase an der Kehle auf – und die großen Froschkonzerte beginnen. Einen Kilometer weit sind die „grünen Herrenchöre“ zu hören. Je lauter, desto attraktiver für die Weibchen. Kurz nach Mitternacht ist die Luft dann – buchstäblich – raus. Derart auf die Pauke zu hauen, verbraucht viel Energie. Einst weit verbreitet, ist sein Bestand dramatisch geschrumpft. Auch am Alten Flugplatz leben nur wenige Exemplare.

DER EXPLOSIVLAICHER



- Farbe:** Braun oder rötlich- bis gelbbraun, häufig mit dunklen Flecken
- Größe:** Weibchen bis 12 cm, Männchen bis 10 cm
- Fortpflanzung:** Laicht sehr früh in großer Zahl in fast allen stehenden Gewässern.
- Laich:** Faustgroße Laichballen, bilden einen Teppich an der Wasseroberfläche
- Rufe:** Dumpfes Knurren, tagsüber und abends, keine äußere Schallblase.

Wasser marsch – mit diesem besonderen Trick versucht der Grasfrosch seine Feinde zu erschrecken. Nimmt man ihn zum Beispiel in die Hand, pinkelt er los. Dabei kann er erstaunlich viel Wasser unter sich lassen. Kleine Mengen sind auch sonst nichts für den Grasfrosch. Im Pulk, oft zu Hunderten, erledigen sie bereits Anfang März in nur wenigen Tagen das gesamte Laichgeschäft. Von dieser Massenorgie ist jedoch nicht viel zu hören. Grasfrösche haben keine äußere Schallblase, um ihre Stimme zu verstärken. Um sich zu finden, genügt ihnen ein dumpfes Knurren.

Die einzelnen faustgroßen Laichballen schwimmen an der Wasseroberfläche und fügen sich zu einem etliche Quadratmeter großen Teppich zusammen, aus dem später Hunderttausende von Kaulquappen schlüpfen. Diese Dynamik brachte den Grasfröschen den Fachbegriff „Explosivlaicher“ ein. Überleben wird vom Nachwuchs allerdings nur ein Bruchteil. Die meisten werden gefressen.

Gleich nach dem Laichen verlassen die Weibchen das Gewässer. Die Männchen bleiben noch ein Weilchen. Sie hoffen wohl auf Nachzüglerinnen, bevor sie sich zum Ausruhen ein Versteck unter Laubhaufen suchen. Gegen Ende April starten sie in den Sommer und leben vorwiegend in feuchten Wäldern, Wiesen und Gärten.

DIE AUS DER STEPPE KOMMT



- Farbe:** Hellgrau bis beige mit dunkelgrünen, scharf begrenzten Flecken, manchmal mit roten Warzen
- Größe:** Weibchen: bis 10 cm, Männchen: bis 8 cm
- Fortpflanzung:** Anfang/Mitte April bis in den Juni
- Laich:** Doppelreihige Laichschnüre (2 bis 4m) mit 2.000 bis 15.000 Eiern, am Boden oder an Wasserpflanzen befestigt
- Rufe:** Melodisches Trillern: „urrrrrr... urrrrrrr“, abends.
- Besonderheit:** Kann Grundfarbe der Umgebung anpassen.

Die erste Wechselkröte auf dem Alten Flugplatz kam aus einer Baugrube im Mertonviertel. Hier hatte Giuseppe, ein 14-jähriger Junge aus Frankfurt, das extrem seltene Tier entdeckt und mit Hilfe des Naturschutzbundes Deutschland und der Unteren Naturschutzbehörde hierher umgesiedelt.

Die kostbare Seltenheit ist nun die „Diva“ im Teich. Sie liebt es karg, trocken und warm. Üppige Vegetation ist ihr ein Graus und vertreibt sie. Kein Wunder, schließlich stammt die Wechselkröte aus den Steppen Zentralasiens. Sehr sonnig und offen muss das Gelände für sie sein, mit einem möglichst lockeren Boden. Hier verstecken sich die nachtaktiven Tiere tagsüber unter Steinhaufen oder graben sich ein.

Das Gewässer muss vegetationsarm und flach sein, damit die Weibchen bereit sind, hier ihre Laichschnüre abzulegen. Nicht leicht für die Wechselkröte als Pionierin, die immer die erste in einem neuen Gewässer sein will, solch „unfertige“ Natur zu finden. Denn Abbauflächen, Kiesgruben oder andere Randflächen, die solche Bedingungen bieten, werden meist rekultiviert, um sie wieder nutzen zu können. Hier am Alten Flugplatz wird sie nur vorübergehend bleiben können, denn die Pflanzen wachsen bald zu einem Urwald heran.

DIE STIMMGEWALTIGE



- Farbe:** Oliv bis braun marmoriert auf hellem Grund, rote bis braune Warzen, gelbe Rückenlinie.
- Größe:** 5 bis 7 cm
- Fortpflanzung:** Mai bis Juni, kann sich bis in den August hinziehen
- Laich:** Zweireihige Laichschnur (1 m) mit bis zu 10.000 Eiern, am Gewässerboden
- Rufe:** Rollend, knarrend: „ärr .. ärr .. ärr“, abends
- Besonderheit:** Kaulquappen werden in nur 4 Wochen zu Kröten, da die „Kinderstube“ jederzeit austrocknen kann

Zartes Liebesgeflüster können sich die Kreuzkröten-Männchen nicht erlauben. Damit die Weibchen überhaupt zu ihnen ins seichte Gewässer finden, müssen sie jede Menge Wirbel machen. Da Kreuzkröten ihren Laich in Acker- und Baustellenpfützen oder in wassergefüllte Fahrspur-Rillen ablegen, müssen die Männchen jedes Jahr aufs Neue erst einmal eine geeignete Wasserstelle finden. Stoßen sie dann beim Herumstreunen auf ein Wasserloch, schalten sie ihren akustischen Navigator ein, um auch weiter entfernte Weibchen und andere Männchen auf das Laichgewässer aufmerksam zu machen.

Mit ihrer großen Schallblase an der Kehle gehört die Kreuzkröte neben dem Laubfrosch zu den lautesten Amphibien in Deutschland. In milden Nächten kann man sie mehr als zwei Kilometer weit hören: Ein rollendes Knarren „ärr .. ärr .. ärr“, das an ein entfernt vorbeifahrendes Moped erinnert. Auf diesen unwiderstehlichen Lockruf hin kommen bald viele Paare zum Stelldichein angelaufen. „Laufen“ ist dabei wörtlich zu nehmen. Wegen ihrer kurzen Hinterbeine rennt sie wie eine Maus.

HUCKEPACK ZUR PAARUNG



- Farbe:** Grau- bis rotbraun
- Größe:** 9 bis 11 cm
- Fortpflanzung:** März bis April
- Laich:** Laichschnur mit 3.000 bis 8.000 Eiern, um Pflanzen oder Äste im Wasser gewickelt.
- Rufe:** Fast nur Befreiungsruf: Lautes, helles „ük, ük, ük“.
- Besonderheit:** Bei Gefahr sondert die Erdkröte ein Gift ab. Weil auch die Larven ungenießbar sind, kann die Erdkröte als einzige in Fischteichen laichen.

Von seinem Traumweib hat ein Erdkröten-Mann nicht eben eine klare Vorstellung: „Größer als ich und weich“ genügt ihm. Nicht gerade selten vergreift er sich daher auch. In Balzstimung umklammern Erdkröten-Männchen nämlich reflexartig alles, was in ihr Schema passt: Das kann eine Kinderhand sein, ein Frosch, der gerade in die Quere kommt, oder auch ein anderes Männchen.

Besteigt ein Männchen ein anderes, dann wehrt sich dieses lautstark mit einem speziellen Warnruf, einem hellen „ük, ük, ük“. Diese kurzen, rasch nacheinander ausgestoßenen Befreiungsrufe sind sehr viel öfter zu hören als echte Paarungsrufe. Die werden auch nicht gebraucht, da die ortstreuen Erdkröten in großen Gesellschaften von ihrem Winterquartier, im Boden von Laubwäldern, gemeinsam zu dem Gewässer wandern, in dem sie groß wurden.

Wer schon unterwegs ein Weibchen findet, klettert ihm sofort auf den Rücken und lässt es zur Sicherheit nicht mehr los. Den Rest der Strecke lassen sich die Männchen huckepack zum Wasser tragen. Nebenbuhler werden mit heftigen Tritten auf Distanz gehalten. Wie der Grasfrosch gehört die Erdkröte zu den am weitesten verbreiteten Amphibien. Da sie keine besonderen Ansprüche an ihre Umwelt stellt, ist sie fast überall zu finden.

DER MINI-DRACHE



- Farbe:** Schieferbraun bis schwarz, Bauch gelborange bis rot, Männchen mit niedrigem ungezacktem Rückenamm
- Größe:** 8 bis 12 cm
- Fortpflanzung:** März bis Juni
- Laich:** 100 bis 300 Eier, einzeln in gefaltete Blätter von Wasserpflanzen
- Besonderheit:** Molche wandeln sich zu verschiedenen Zeiten um, daher keine Massenwanderung; manche wandeln sich nie um und erreichen die Geschlechtsreife als Larve

Wenn nicht gerade „Showtime“ ist, lebt der Bergmolch in Waldgebieten der Mittelgebirge geradezu incognito. Dann versteckt er sich tagsüber unter verrottendem Holz, zwischen Baumwurzeln, unter Steinen oder Moospolstern. Nachts gehen die Tiere auf die Jagd nach Käfern, Regenwürmern und anderem Kleingetier.

Dieses unauffällige Verhalten ändert sich radikal, wenn er zur Paarungszeit seine Wassertracht anlegt. Nach dem Erwachen aus der Winterstarre im Februar/März wandern Bergmolche sofort zu Gewässern in der Nähe. Dort verwandeln sich die Männchen in bunte Mini-Drachen aus einem Fantasy-Film. Der stumme Teichmolch setzt bei der Werbung auf seine äußerlichen Reize und auf Sexualduftstoffe, die er dem Weibchen mit seinem Ruderschwanz zufächelt.

In ihrer Wasserzeit fressen Bergmolche mehr als an Land: Kleinkrebse, Larven von Wasserinsekten sowie Kaulquappen und Eier von Fröschen, die aus der Gallerte gesaugt werden. In kleineren Teichen können bereits wenige Bergmolche den Nachwuchs von Fröschen komplett vernichten. Nach ungefähr drei Monaten im Wasser verlassen die erwachsenen Tiere das Gewässer und entwickeln wieder ihre unscheinbarere Landtracht.

DER GEWÖHNLICHE GÖTTLICHE



- Farbe:** Sandfarben bis hellbraun mit dunklen Tupfen, über dem Kopf mehrere dunkle Streifen
- Größe:** Bis 11 cm
- Fortpflanzung:** Ende März bis in den Mai
- Laich:** 200 bis 300 einzelne Eier werden an Wasserpflanzen oder Falllaub am Gewässergrund geheftet. Dabei werden mit Hilfe der Hinterbeine Taschen in die Pflanzenblätter gefaltet und die Eier regelrecht eingewickelt.

Etwas Göttliches wohnt – zumindest ihrem Namen nach – in allen Schwanzlurchen. Ihr wissenschaftlicher Gattungsname „*Triturus*“ kommt nämlich von Triton, dem Sohn des griechischen Meeresgottes Poseidon. Als beliebtes Motiv für Brunnen wird Triton oft mit einem menschlichen Oberkörper und einem fischähnlichen Schwanz dargestellt – auch ein Wesen zwischen zwei Welten.

Sein Namenszusatz „*vulgaris*“ macht den Teichmolch, der auch Gartenmolch, Wassermolch, Streifen- oder Gefleckter Molch heißt, dagegen wieder sehr irdisch. Das lateinische Wort steht für „gewöhnlich, einfach“. Vom Herbst bis zum Frühjahr während ihres Landlebens sind sie denn auch ziemlich unscheinbar.

Zur Paarungszeit bemüht sich der Teichmolch mit seiner Wassertracht um ein etwas auffälligeres Aussehen. Auch wenn er die farbenfrohe Pracht des Bergmolchs bei weitem nicht erreicht, beeindruckt er die Weibchen dann mit einem hohen gewellten Kamm, der über den ganzen Rücken bis zum Schwanzende hin verläuft und an einen Dinosaurier aus Jurassic Park erinnert. Da der Teichmolch sehr anpassungsfähig ist, ist er fast überall zu finden und gehört bei uns neben Erdkröte und Grasfrosch zu den häufigsten Amphibienarten.



Zum Wohle für Mensch und Natur

Das Gelände des Alten Flugplatzes ist wie der gesamte Frankfurter GrünGürtel ein Landschaftsschutzgebiet. Das heißt, Landschaft wird geschützt, Menschen dürfen sich erholen. Im Sinne des Artenschutzes gilt jedoch: **Wildlebende Tiere dürfen nicht gestört werden!**

Grundsätzlich nicht erlaubt sind daher:

- Autos, Motorräder, Pocketbikes und Quads
- Modellflugzeuge mit Benzin- oder Elektromotor
- Das Mitnehmen von Kröten, Fröschen und deren Laich
- Offenes Feuer und Grillen. Das ist jedoch gleich nebenan im Nordpark erlaubt. Dort gibt es auch Grillplätze.

Während der Brutzeit (15. März bis 15. Juli) gilt:

- Bitte auf den Wegen bleiben. Hund und Mensch dürfen nicht in die Wiesen, vor allem nicht in die Feuchtwiese gehen.
- Hunde bitte anleinen.
- Drachen dürfen in dieser Zeit nicht starten.

Aus Rücksicht selbstverständlich:

- Im Restaurantbereich Hunde an die Leine nehmen.
- Hundekot einsammeln und in Abfalleimern entsorgen. Tütenautomaten gibt es auf dem Gelände.

Lotsen gehören zu einem Flugplatz. Früher waren es hier die amerikanischen Fluglotsen, die für die Sicherheit der Hubschrauber und Kleinflugzeuge sorgten. Heute kümmern sich die „LandschaftsLotsen“ am Alten Flugplatz darum, dass Mensch und Natur hier gleichermaßen „landen und durchstarten“ können.

Denn mit der Sehnsucht nach ursprünglicher Natur (zer-)stört der Mensch meist unbewusst und ohne Absicht gerade das, was er sich wünscht. Um eine naturverträgliche Freizeitnutzung zu ermöglichen, startete daher das Umweltamt der Stadt Frankfurt am Main in Kooperation mit der Naturschule Hessen gGmbH und mit Unterstützung der Regionalpark RheinMain Taunushang GmbH das Projekt „Von Wegen und Möglichkeiten“: Als Bindeglied zwischen Naturschutz und Freizeitbedürfnissen bieten die Teams der LandschaftsLotsen Informationen, Führungen und Aktionen an.

Mit Gesprächen statt mit Verbotsschildern wollen sie aufklären und sensibel machen für die Gefahren, die in unbedachter Naturbegeisterung liegen. Dazu sprechen sie die Besucher und Besucherinnen an und geben Hinweise für einen eigenverantwortlichen, rücksichtsvollen Umgang mit der Tier- und Pflanzenwelt des Alten Flugplatzes.



Die LandschaftsLotsen sind für Sie da:

März bis September

immer donnerstags: 13 bis 19 Uhr

und samstags, sonntags: 11 bis 19 Uhr

Lotsen-Stand am Alten Flugplatz

kontakt@landschaftslotse.de

www.landschaftslotse.de



Können auch Weibchen quaken?

Nein. Das haben sie auch gar nicht nötig. Schließlich finden die großen Stimm-Wettbewerbe nur für sie statt. Welches Männchen am schönsten und lautesten quakt, wird – buchstäblich – erhört.

Wodurch unterscheiden sich Frösche und Kröten?

Für diejenigen, die sie fressen, wie z.B. Störche, wohl zu allererst am Geschmack. Was für die weniger schmackhaften Kröten durchaus vorteilhaft ist. Ansonsten gilt: „Schau mir in die Augen, Kleines“. Frösche haben runde Pupillen, Kröten elliptische. Und wenn Sie einen Frosch sehen, der nicht hüpf und springt, sondern vor Ihnen wegläuft, dann ist es mit Sicherheit eine Kröte. Die haben nämlich relativ kurze Beine.

ADRESSE

Alter Flugplatz
Am Burghof 55
60437 Frankfurt am Main, Bonames/Kalbach

AUSKUNFT

Umweltelefon 069/212-39100
Hotline Grünflächenamt: 069/212-30269
e-mail: umweltelefon@stadt-frankfurt.de
www.gruenguertel.de

IMPRESSUM

Entstanden in Zusammenarbeit mit der Naturschule Hessen, der Unteren Naturschutzbehörde, dem Forschungsinstitut Senckenberg sowie dem Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland-Frankfurt-NordWest;
Realisation: Ingrid Wentzell; Text: PFIFF-PressFrauen In FrankFurt;
Gestaltung: Moderne Reklame; Fotos: Bildarchiv Okapia, Stefan Cop, Ingolf Grabow, Andreas Malten, Naturschule Hessen, Umweltamt der Stadt Frankfurt am Main; Papier: Tauro, hergestellt aus Durchforstungsholz aus dem Frankfurter GrünGürtel.

Herausgeberin:

Stadt Frankfurt am Main
Umweltamt, Projektgruppe GrünGürtel
Galvanistraße 28
60486 Frankfurt am Main

© März 2010